

**MWK**

**Internationale wissenschaftliche  
Korrespondenz zur Geschichte  
der deutschen Arbeiterbewegung**

**33. JAHRGANG, MÄRZ 1997, HEFT 1**

**HARTMUT RÜBNER:**

**Lebens-, Arbeits- und gewerkschaftliche Organisationsbedingungen chinesischer Seeleute in der deutschen Handelsflotte. Der maritime Aspekt der Ausländerbeschäftigung vom Kaiserreich bis in den NS-Staat**

**HENRYK SKRZYPCZAK:**

**Umfeld eines Brückenschlags. Vorabdruck 2 aus: Mission ohne Mandat. Der Fall Friedrich Stampfer**

**UTE SPECK:**

**Ein weiterer Brief von Rosa Luxemburg und Ergänzungen zu einem Karl-Liebknecht-Brief**

**FELIKS TYCH UND  
OTTOKAR LUBAN:**

**Die Spartakusführung zur Politik der Bolschewiki. Ein Kassiber Leo Jogiches' aus dem Gefängnis an Sophie Liebkecht vom 7. 9. 1918**

**JOSEF HUTTER:**

**Neuere Veröffentlichungen zum historischen Wahlverhalten in Deutschland**

**FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN  
TAGUNGSBERICHTE • NEUE LITERATUR**

P 22  
3824



# Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Am Institut für Grundlagen der Politik des Fachbereichs Politische Wissenschaft  
der Freien Universität Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak  
Wissenschaftlicher Beirat: Andreas Graf, Helga Grebing, Peter Lösche, Hans Mommsen,  
Peter Steinbach, Hans-Josef Steinberg und Hermann Weber

## Inhalt

Heft 1/97

- HARTMUT RÜBNER: Lebens-, Arbeits- und gewerkschaftliche Organisationsbedingungen chinesischer Seeleute in der deutschen Handelsflotte. Der maritime Aspekt der Ausländerbeschäftigung vom Kaiserreich bis in den NS-Staat. . . . . S. 1
- HENRYK SKRZYPCZAK: Umfeld eines Brückenschlags. Vorabdruck 2 aus: Mission ohne Mandat. Der Fall Friedrich Stampfer . . . . . S. 42
- UTE SPECK: Ein weiterer Brief von Rosa Luxemburg und Ergänzungen zu einem Karl-Liebknecht-Brief. . . . . S. 83
- FELIKS TYCH UND OTTOKAR LUBAN: Die Spartakusführung zur Politik der Bolschewiki. Ein Kassiber Leo Jogiches' aus dem Gefängnis an Sophie Liebkecht vom 7. 9. 1918 . . . . . S. 92
- FRANZ-JOSEF HUTTER: Neuere Veröffentlichungen zum historischen Wahlverhalten in Deutschland. . . . . S. 103
- PETRA BOCK: „Die Macht der Geschichte – Ungarn 1848/1956 und 1989 – Geschichte als Politikum in Diktatur und Systemwechsel“. Eine Tagung des Instituts für Grundlagen der Politik am Fachbereich Politische Wissenschaft der FU Berlin im Haus Ungarn, Berlin. . . . . S. 116
- THOMAS FRANZ: „Anarchisten, Anarchosyndikalisten, Rätekommunisten, Trotzlisten in Widerstand und Exil. Tendenzen, Organisationen, Personen“. Ein Tagungsbericht . . . . . S. 122
- FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN  
zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender  
Gebiete (109). Bearbeitet von Franz Jean Frohn . . . . . S. 128
- NEUE LITERATUR
- Gerda Lerner, Frauen finden ihre Vergangenheit. Grundlagen der Frauengeschichte, Frankfurt a. M. und New York 1995 (*Christiane Eifert*) . . . . . S. 138
- Biographisches Handbuch der SBZ/DDR 1945 bis 1990. Hrsg. von Gabriele Baumgartner und Dieter Hebig, 2 Bde., München u. a. 1996 und 1997 (*Jan Foitzik*) . . . . . S. 139

1027,81

Von der Reichsgründungszeit bis zur Kaiserlichen Sozialbotschaft (1867–1881). Bd. 2: Von der Haftpflichtgesetzgebung zur ersten Unfallversicherungsvorlage. Bearb. von Florian Tennstedt und Heidi Winter, Stuttgart 1993;	
Von der Kaiserlichen Sozialbotschaft bis zu den Februarerlassen Wilhelms II. (1881–1890). Bd. 2, 1. Teil: Von der zweiten Unfallversicherungsvorlage bis zum Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884. Bearb. von Florian Tennstedt und Heidi Winter, Stuttgart 1995;	
Die Sozialpolitik in den letzten Friedensjahren des Kaiserreichs (1905–1914). Bd. 3, 1. Teil: Das Jahr 1907. Bearb. von Hansjoachim Henning und Uwe Sieg, Stuttgart 1995;	
Die Sozialpolitik in den letzten Friedensjahren des Kaiserreichs (1905–1914). Bd. 3, 2. Teil: Das Jahr 1908. Bearb. von Hansjoachim Henning und Uwe Sieg, Stuttgart 1995 ( <i>Peter Rütters</i> ) . . . . .	S. 140
Eun-Jun Lee, Der soziale Rechtsstaat als Alternative zur autoritären Herrschaft. Zur Aktualisierung der Staats- und Demokratietheorie Hermann Hellers, Berlin 1994 ( <i>Klaus Riebschläger</i> ) . . . . .	S. 143
The Ideas of Leon Trotsky. Ed. by Hillel Ticktin and Michael Cox, London 1995 ( <i>Gerd Placke</i> ) . . . . .	S. 144
Sabine Hering und Kurt Schilde, Kampfname: Ruth Fischer. Wandlungen einer deutschen Kommunistin, Frankfurt a. M. 1995 ( <i>Mario Keßler</i> ) . . . . .	S. 145
Karl Laske, Ein Leben zwischen Hitler und Carlos: François Genaud, Zürich 1996 ( <i>Albrecht Götz von Olenhusen</i> ) . . . . .	S. 147
Hubert Kiesewetter, Das einzigartige Europa. Zufällige und notwendige Faktoren der Industrialisierung, Göttingen 1996 ( <i>Thomas Welskopp</i> ) . . . . .	S. 148
Mikropolitik im Unternehmen. Arbeitsbeziehungen und Machtstrukturen in industriellen Großbetrieben des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Karl Lauschke und Thomas Welskopp, Essen 1994 ( <i>Rüdiger Hachtmann</i> ) . . . . .	S. 150
Christina von Hodenberg, Die Partei der Unparteiischen. Der Liberalismus der preußischen Richterschaft 1815–1818/49, Göttingen 1996; 1848/49. Revolutionen in Ostmitteleuropa. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 31. 11. – 1. 12. 1990. Hrsg. von Rudolf Jaworski und Robert Luft, München 1996 ( <i>Rüdiger Hachtmann</i> ) . . . . .	S. 152
Aufbruch in die Bürgerwelt. Lebensbilder aus Vormärz und Biedermeier. Hrsg. von Helmut Bock und Renate Plöse, Münster 1994 ( <i>Manfred Jehle</i> ) . . . . .	S. 156
Klaus Rother, Die Reichsversicherungsordnung 1911. Das Ringen um die letzte große Arbeiterversicherungsgesetzgebung des Kaiserreichs unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Sozialdemokratie, Aachen 1994 ( <i>Günther Schulz</i> ) . . . . .	S. 157
Thomas Kurz, Feindliche Brüder im deutschen Südwesten. Sozialdemokraten und Kommunisten in Baden und Württemberg von 1928 bis 1933, Berlin 1996 ( <i>Hermann Weber</i> ) . . . . .	S. 158
Ansichten zur Geschichte der DDR. Bd. 1–4. Hrsg. von Dietmar Keller, Hans Modrow und Herbert Wolf, Bonn und Berlin 1993/94;	
Die Partei hatte immer recht. Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED- Diktatur. Hrsg. von Bernd Faulenbach, Markus Meckel und Hermann Weber, Essen 1994;	
Hure oder Muse? Klio in der DDR. Dokumente und Materialien des Unabhän- gigen Historiker-Verbandes. Hrsg. von Rainer Eckert, Ilko-Sascha Kowalczuk und Isolde Stark, Berlin 1994;	
Zwischen Parteilichkeit und Professionalität. Bilanz der Geschichtswissenschaft der DDR. Hrsg. von Konrad H. Jarausch, Berlin 1991 ( <i>Jochen Lippstreu</i> ) . . . . .	S. 160

Arbeiterbewegung und nationale Frage in den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie. Hrsg. von Helmut Konrad, Wien und Zürich 1993 ( <i>Rolf Wörsdörfer</i> ) . . . . .	S. 163
KURZANZEIGEN UND LITERATURHINWEISE. . . . .	S. 166
WISSENSCHAFTLICHE MITTEILUNGEN. . . . .	S. 168
PROJEKTFRAGEBOGEN . . . . .	S. 171

Anzeige

## IWK-Inhaltsverzeichnis

Das jetzt bereits in zweiter Ausgabe in Form einer Computerdatenbank vorliegende IWK-Inhaltsverzeichnis erschließt mit seinen etwa 5350 Datensätzen **alle Beiträge einschließlich der Rezensionen und Kurzanzeigen, die in den Jahrgängen 1–32 (1965–1996) der IWK erschienen sind.**

Zur Installation und Ausführung des IWK-Inhaltsverzeichnisses sind erforderlich: ein PC mit mindestens 386er-Prozessor, ein 3,5-Zoll-Diskettenlaufwerk, 4 MB RAM, 4,5 MB freier Festplattenspeicher, Windows 3.1 und MS-DOS ab Version 3.1 bzw. Windows 95.

**Preise bei Neubestellung:** 98,- DM (Deutschland sowie andere EU-Länder ohne USt-IdNr.) bzw. 85,22 DM (andere EU-Länder mit USt-IdNr. sowie Länder außerhalb der EU) zuzüglich Versandkosten (Deutschland 5,- DM, europäisches Ausland 10,- DM, außereuropäisches Ausland 18,- DM)

**Updatepreise für Besitzer der ersten Version des IWK-Inhaltsverzeichnisses:** 25,- DM (Deutschland sowie andere EU-Länder ohne USt-IdNr.) bzw. 21,93 DM (andere EU-Länder mit USt-IdNr. sowie Länder außerhalb der EU) zuzüglich Versandkosten (Deutschland 5,- DM, europäisches Ausland 7,- DM, außereuropäisches Ausland 12,- DM)

Bestellungen bitte an:

Dr. Hans Theissen

Lektorat – Satzherstellung – Beratung

Danziger Straße 219, D-10407 Berlin

Fax: 030/42 16 11 63 (aus dem Ausland: +49 30 42 16 11 63)

### *Autorinnen und Autoren dieses Heftes:*

Petra Bock, Dipl.-Pol., Doktorandin im Forschungsprojekt „Strafjustiz und DDR-Vergangenheit“ an der Humboldt-Universität zu Berlin, Lüderitzstraße 68, D-13351 Berlin.

Thomas Franz, Dipl.-Pol., Promotionsstipendiat des Graduiertenkollegs „Das neue Europa“ am FB Politische Wissenschaft der Freien Universität Berlin, Innestraße 22, D-14195 Berlin.

Franz-Josef Hutter, M. A., Redakteur des „Jahrbuchs für Historische Kommunismusforschung“, Universität Mannheim, MZES-AB IV, Postfach, D-68131 Mannheim.

Ottokar Luban, Historiker, Eisenacher Straße 43, D-10823 Berlin.

Hartmut Rübner, Dipl.-Pol., Doktorand am FB 8 Soziologie der Universität Bremen, Bremervörder Straße 60 a, D-28219 Bremen.

Henryk Skrzypczak, Dr. phil., Herausgeber der IWK, Carstennstraße 36, D-12205 Berlin.

Ute Speck, Dr. phil., DAAD-Lektorin an der Katholischen Universität Lublin, Sekcja Filologii Germanskiej, al. Raclawickie 12–14, PL-20-950 Lublin.

Feliks Tych, Prof. Dr., Direktor des Jüdischen Historischen Instituts, Warschau, ul. Tłomackie 3/5, PL-00-090 Warszawa.

# Ein weiterer Brief von Rosa Luxemburg und Ergänzungen zu einem Karl-Liebknecht-Brief\*

Von Ute Speck

Die Sammlung der Briefe von Rosa Luxemburg ist unter dem Gesichtspunkt der Abgeschlossenheit ein aussichtsloses Unternehmen. Der bisherigen fünfbändigen Ausgabe<sup>1</sup> wurde 1993 ein sechster Band<sup>2</sup> hinzugefügt, der die den Herausgebern bekannten Unvollständigkeiten tilgte, indem vorliegende, aber aus diversen Gründen früher für nicht geeignet gehaltene Briefe doch veröffentlicht wurden.

Hier soll ein weiterer, immer noch nicht im neuen Briefband enthaltener Brief von Rosa Luxemburg vorgestellt und durch einige Überlegungen dazu ergänzt werden, ob die Wirren um Briefe von Rosa Luxemburg<sup>3</sup> nicht zum Genre Brief gehören.

Karl Liebknachts Briefe an seine Frau und seine Kinder wurden bereits 1919 herausgegeben.<sup>4</sup> Sophie Liebknachts Autorität – sie unterstützte die Herausgabe – sicherte dem Band seine Unangefochtenheit; die Briefe wurden in der einmal erreichten Form nachgedruckt.<sup>5</sup>

Einer der Grundzüge von Briefen ist ihre Privatheit, ihre Adressierung an einen Korrespondenten. Die Briefe von Rosa Luxemburg behielten ihre Privatheit so entschieden wie ihren Charakter eines Geschenks an Freunde oder Freundinnen. Der Brief, der hier öffentlich gemacht werden soll, wurde von Rosa Luxemburg in der Zeit des Ersten Weltkriegs verfaßt, während der wenigen Monate, die sie nicht in Haft verbrachte. Rosa Luxemburg schrieb einen Ermutigungsbrief an ihren Anwalt Dr. Kurt Rosenfeld.<sup>6</sup>

\* Die Originale befinden sich in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, D-10772 Berlin: Brief Rosa Luxemburgs an Kurt Rosenfeld vom 1. 2. 1915, in: Sammlung Darmstaedter, Luxemburg, Rosa, 21 1918 (20); Brief Karl Liebknachts an Sophie Liebknecht, Luckau (Lausitz), den 11. 12. 1916, in: Sammlung Darmstaedter, Liebknecht, Karl, 21 1919 (20), Brieffragment. Die hier publizierten Schreiben Kurt Rosenfelds an Ministerialrat Finkelnburg vom 2. 2. und 31. 10. 1921 befinden sich ebenfalls in: Sammlung Darmstaedter, Rosenfeld, Kurt, 21 1918 (20), 2. 2. und 31. 10. 1921. Die Publikation der Briefe erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

1 Rosa Luxemburg. Gesammelte Briefe. Hrsg. von Annelies Laschitzka und Günther Radczun, 5 Bde., Berlin [DDR] 1982–1984.

2 Rosa Luxemburg. Gesammelte Briefe. Hrsg. von Annelies Laschitzka, Bd. 6, Berlin 1993.

3 Die unterschiedlich bedingten Schwierigkeiten werden u. a. von Annelies Laschitzka im Vorwort von Bd. 6 der Briefausgabe, a. a. O., S. 1\*–20\*, beschrieben.

4 Karl Liebknecht. Briefe aus dem Felde, aus der Untersuchungshaft und aus dem Zuchthaus. Hrsg. von Franz Pfemfert, Berlin 1919.

5 Vgl. Karl Liebknecht. Gedanken über Kunst. Schriften, Reden, Briefe. Hrsg. von Marlen Michailowitsch Korallow, Dresden 1988. In dieser neuesten Ausgabe wird der von Pfemfert herausgegebene Band von 1919 als Vorlage benutzt.

6 Dr. Kurt Rosenfeld (1877–1943) war SPD-Mitglied, Stadtverordneter in Berlin, später Mitglied der USPD, von 1920 bis 1932 Mitglied des Reichstags für USPD, SPD und SAP, Preußischer Justizminister.

1. 2. 19[15]

Lieber Kurt! Als Ihr Brief vorgestern Abend kam, ging ich gerade zur Bahn, um die Klara<sup>7</sup> abzuholen. Da sie sehr invalid ankam (Zeigefinger an der rechten Hand schlimm) u. ich gestern den ganzen Tag um sie zu thun hatte, so komme ich erst heute dazu, Ihnen zu schreiben. Ihre verzweifelte Stimmung ist mir sehr begreiflich, aber Sie müssen sie bekämpfen, man muss Alles, wie es im Leben kommt, heiter nehmen. Das ist wenigstens meine Devise. Meinerseits will ich Ihnen oft schreiben; übrigens sagte mir Martha<sup>8</sup> gestern Abend, dass Sie schon in einigen Tagen umzusiedeln gedenken!?

Das Neueste: Karl<sup>9</sup>, der gestern früh eingezogen war und nach Posen ging, kam schon um 4 Uhr als „überzählig“ zurück, entlassen „auf unbestimmte Zeit“. Er war natürlich pudelwohl und wir auch. Inzwischen geht die Hetze gegen ihn weiter los, übrigens auch gegen uns alle. Jeden Tag erscheint in der Presse (H. Echo<sup>10</sup>, Chemn. V.<sup>11</sup>, Stuttg. Tagw.<sup>12</sup> etc.) ein fulminanter Artikel von Lensch<sup>13</sup>, Scheidemann<sup>14</sup>, Cohen<sup>15</sup> usw., um die Störenfriede und auch den Vorwärts (!!) abzukanzeln. Ich werde Ihnen in den nächsten Tagen diesen Blumenstrauss schicken, brauche ihn aber vorläufig zur Arbeit.

Franz<sup>16</sup> wurde wiederum einmal schwankend, aber nun wollen wir die Sache definitiv machen. Allerdings ist mir die Anwesenheit Klaras nicht besonders förderlich für die Arbeit. Morgen Fraktionssitzung, d. h. Hetze gegen Karl als Contrecoup der Ledebourschen<sup>17</sup> Aktion gegen Südekum<sup>18</sup>.

Notabene über diesen letzteren ein neuer Skandal. Das Pressebureau verbreitet seine eigene Erklärung, wonach er neulich auf Wunsch der Regierung in einem französischen Gefangenenlager einen Vortrag hielt, um den Franzosen nachzuweisen, dass die Haltung Liebknechts nicht die der deutschen Sozialdemokratie sei. Haben Sie Töne?

Den Vorw. kriegen Sie wohl u. ersehen daraus, dass die ehemaligen Wünsche der Generalkommission, um die wir in der Presskomm. u. dem

7 Klara: Clara Zetkin.

8 Martha: Marta Rosenbaum, Mitglied der SPD, ab 1917 Mitglied der USPD.

9 Karl: Karl Liebknecht.

10 „H. Echo“: *Hamburger Echo* – sozialdemokratische Tageszeitung.

11 „Chemn. V.“: *Volksstimme* – sozialdemokratische Tageszeitung, erschien seit 1891 in Chemnitz.

12 „Stuttg. Tagw.“: Hier ist wohl die *Schwäbische Tagwacht*. Organ der Sozialdemokraten Württembergs gemeint, die seit 1890 in Stuttgart erschien.

13 Lensch: Paul Albert Lensch, SPD-Mitglied, Journalist (u. a. *Leipziger Volkszeitung*), Mitglied des Reichstags (1912–1918).

14 Scheidemann: Philipp Scheidemann, SPD-Mitglied, Journalist (u. a. *Casseler Volksblatt*), Mitglied des Vorstands der SPD ab 1911, 1917/18 neben Friedrich Ebert Vorsitzender der SPD.

15 Cohen: Oskar Cohn, Rechtsanwalt, SPD-Mitglied, 1912–1918 MdR, ab 1917 Mitglied der USPD.

16 Franz (im Original gestrichen): Franz Mehring.

17 Ledebour: Georg Theodor Ledebour, Journalist (u. a. *Vorwärts, Sächsische Arbeiter-Zeitung*), SPD-Mitglied, 1900–1918 MdR, 1917 Mitbegründer der USPD.

18 Südekum: Albert Südekum, Journalist, SPD-Mitglied, (u. a. *Vorwärts, Leipziger Volkszeitung, Sächsische Arbeiter-Zeitung*), 1900–1918 MdR.

Zentralvorst. die heroischen Kämpfe führten, nunmehr völlig in Erfüllung gehen: der „V.“ bringt jeden Tag einen Kübel Unrat über uns aus den rechtsstehen[den]<sup>19</sup> Blättern. Antwort dagegen wird natürlich nicht angenommen.

Was meinen Besuch bei Ihnen betrifft, so kann natürlich, solange die Klara hier ist, keine Rede davon sein. Und in einer Woche werden Sie wohl schon anderswo verpf[an]zt<sup>20</sup> werden.

Versammlungen finden im übrigen fast täglich statt, überall dieselbe Stimmung. Levi<sup>21</sup> schreibt aus Frkf. dasselbe über die umliegenden Kreise, wo er immerzu reden muss. In Frkf. selbst hingegen halten noch Quarck<sup>22</sup>, Wittrisch<sup>23</sup> und ähnliche Halunken das Zepter und führen einen heftigen Krieg gegen die Presskomm., die die Volksst. reformieren wollte. Leben Sie wohl und seien Sie herzl. gegrüsst auch von Klara und Franz. Ihre RL

So weit Rosa Luxemburgs Schreiben. Diesen Brief hat Kurt Rosenfeld zunächst in einem eigenen Brief vom 2. 2. 1921 dem Ministerialrat Dr. Finkelnburg im Justizministerium avisiert, von dem er um ein schriftliches Zeugnis Karl Liebknechts gebeten worden war. Der Brief von Rosa Luxemburg war nicht der gefragte, Rosenfeld formuliert: „Wenn ein Interesse daran besteht, könnte ich auch Schreiben Rosa Luxemburgs [...] beschaffen.“ Eine Verzögerung bei der Weitergabe entsteht, weil Sophie Liebknecht erst nach einiger Zeit auf Kurt Rosenfelds Anfrage reagiert; am 31. 10. 1921 schickt Rosenfeld beide Dokumente, einen Brief von Karl Liebknecht vom 11. 12. 1916 nach dessen Überführung in das Gefängnis in Luckau an seine Frau und das Schreiben von Rosa Luxemburg an ihn selbst, an den Beamten des Justizministeriums, mit der Bitte, sie der Staatsbibliothek zu übergeben.

Bei der von Franz Pfemfert 1919 veröffentlichten Fassung des Briefes von Karl Liebknecht handelt es sich um eine gekürzte Fassung des Gesamtbriefes. Randbemerkungen wurden zum größten Teil übergangen, nur selten in den Text eingefügt. Bei den Auslassungen handelt es sich zum einen um Nachbemerkungen Karl Liebknechts, aber auch um Zusätze, die nach Kodierungen aussehen, Anweisungen an politische Freunde sein können, die, aus jedem Zusammenhang gerissen, ihren Sinn verloren haben. – Auf jeder der vier Briefseiten sind solche Randbemerkungen beigefügt, sie werden hier, nach dem Originaltext der Briefseite, mit Beschreibung ihrer Anordnung auf der jeweiligen Seite zitiert. – Im Original unterstrichene Passagen sind durch Kursivdruck wiedergegeben.

19 „den“ wurde ergänzt.

20 „l“ wurde eingefügt.

21 Levi: Paul Levi, Rechtsanwalt, SPD-Mitglied, Angehöriger der Spartakusgruppe, ab 1918 KPD-Mitglied. Freund und Anwalt von Rosa Luxemburg, zusammen mit Rosenfeld ihr Verteidiger im Frankfurter Prozeß und im Revisionsprozeß von 1914.

22 Quarck: Max Quarck, Jurist, SPD-Mitglied, Journalist (u. a. *Volksstimme* in Frankfurt a. M., *Sozialistische Monatshefte*), 1912–1918 Mdr.

23 Wittrisch: Richard Wittrisch, Journalist, SPD-Mitglied (u. a. *Sächsische Arbeiter-Zeitung*, *Offenbacher Abendblatt*, *Volksstimme* in Frankfurt a. M.).

## Seite 1

11. Dezember 1916

Liebste!

Du könntest Donnerstag nicht kommen, weil du krank seiest – so wurde mir berichtet, als ich schon wusste, dass ich am nächsten Morgen wegkommen würde. Was fehlt dir? Bist du wieder gesund? Ich bin unruhig; hoffe aber, dass es nichts ernstes ist. Freilich<sup>24</sup> bleibts dabei, dass du dich nun bald einmal gründlich aussträngen musst.<sup>25</sup> Mein Transport ging sehr „diskret“ von statten. 8<sup>00</sup> ab Anhalter – D-Zug bis Ukro (Richtung Dresden); wenig über eine Stunde; in U. umsteigen – u. in rund einer Viertelstunde in Luckau, wo die Strafanstalt etwa ¼ Stunde vom Bahnhof an der Haupt-  
Es folgt die nächste Briefseite.

## Randbemerkungen Seite 1

Unter dem Briefdatum:

Übersieh bitte das Geschmier. Es kam mir Wasser drauf.

Am linken Rand:

Meinen Brief vom 7. – mit der Einlage betr. Mehring – bekamst du doch wohl?

Den folgenden Satz der Randbemerkung:

Vielleicht – ich hoffe es – werde ich von Zeit zu Zeit Zeitungen haben können, vielleicht die *Wochenausgabe des Berliner Tageblatts*? *Schick sie doch für alle Fälle her*, auch schon die vom 9. 12. an.

hat der Herausgeber leicht verändert als Postskriptum an das Ende der veröffentlichten Fassung des Briefes gesetzt. Den im Original folgenden Satz:

*Ihr dürft mir jetzt gleich einmal schreiben. Ich wünsche euch allen schon jetzt alles Beste – auch zu Weihnachten und Neujahr.*

hat der Herausgeber nicht übernommen.<sup>26</sup>

Auf dem Kopf stehende Randbemerkung unten:

An Käthe schrieb ich noch am Mittwoch.

## Seite 2

strasse links gelegen ist (sofort erkennbares Gebäude). Diese Verbindung, mit der man bereits gegen 10 Uhr hier im Hause sein kann, werdet ihr auch benutzen müssen – bei Besuchen; nachmittags gegen 5 oder 6 kann man wieder in Berlin sein. Ich bin ganz wohl; keine Gedanken um mich! Zelle geräumig mit Kachelofen; grosse Fenster, die ich selbst öffnen kann. Tisch. Waschbecken, sogar Teller und Messer – ausser Gabel und Löffel. Nur eins fällt vorläufig schwer: das 11¼ bis 13¼ Stunden lange im Bett liegen; aber ich werds lernen und mich so dran gewöhnen, dass du 1920 deine Freude

24 „Freilich“ wurde gestrichen, blieb aber lesbar.

25 Dieser Satz wurde in der Veröffentlichung Pfemferts ausgelassen.

26 Alle Unterstreichungen oder Akzentuierungen im Text sind aus dem Originalbrief übernommen.

dran haben sollst. Ich bin der „Schuhfabrik“ zugeteilt, arbeite aber in meiner Zelle – 14 Tage braucht nichts produziert zu werden, die nächsten 2 Wochen  $\frac{1}{3}$ , die nächsten  $\frac{2}{3}$ ; dann – nach 6 Wochen Lehrzeit – volle Leistung.

Jetzt bin ich also Schuhmacherlehrling im Keimzustand. In der Freizeit (Sonntags; an den Werktagen in den Pausen) darf man lesen

### Randbemerkungen Seite 2

Am oberen Rand, auf dem Kopf stehend:

Von den Geräten etc. aus der Arrestanstalt gehören *Rosa*: 1) die Rote Vase, 2) [unleserlich] Schaale. Die erstere schickt ihr doch; ihre Aehren vom Juni sind noch drin. Hast du denn deine monumentalen Distelköpfe wieder? Ich lege sie zurecht.

Am linken Rand:

Meine Sachen rubriziere<sup>27</sup> doch besser chronologisch; wenigstens scheint mirs praktischer, als die Ordnung nach Materien. Nun, überleg dir und entscheide selbst. *Helmi*<sup>28</sup> soll unter deiner Anleitung weiter registrieren; aber mit Vorsicht – damit nichts zum Teufel geht; statt der No. 1–8 bzw. 8, soll er 6–13 bzw. 14 nehmen; 1–5 vorläufig auslassen. – Schreib, ob ihr euch durchfindet durch den Wust.

Zusätzliche Bemerkung am linken Rand:

Die *Daten* mag er weglassen.

### Seite 3

und schreiben. Die Anstaltsbibliothek scheint gute Sachen zu haben; wohl alle Klassiker. Das erste, was mir zulief, war – neben dem *sehr* beachtlichen Jeremias Gotthelf (Uli, der Pächter), Herrmann und Dorothea – mit der Elegie, aus der ich dir vor einigen Monaten schrieb:

„Weise denn sei das Gespräch! Uns lehret Weisheit am Ende  
Dás Jahrhúndert; wén hat das Geschick nicht *geprüft*?“

Ich wies auf das Felsgewicht, das hier dem „Jahrhundert“ gegeben ist. In der hiesigen (Händel'schen) Ausgabe steht – sicher falsch –: „das Ende des Jahrhunderts“; solcher Härte und Eckigkeit<sup>29</sup> war Goethe nicht fähig.

Es besteht Aussicht, dass ich bald an meine eignen Bücher kann – natürlich nur sukcessive. Auch werde ich zum Schreiben eignes Papier<sup>30</sup>

27 „Rubriziere“: In dem Briefband von 1919 wird „Rubrizierungsarbeit“ an anderer Stelle als „Druck der Prozeßakten ‚Zuchthausurteil‘“ erklärt (Pfemfert, 1919, S. 53).

28 Helmi: Wilhelm Liebknecht, der älteste Sohn von Karl Liebknecht aus seiner ersten Ehe. Ob die Namen der Kinder als Decknamen verwendet werden, um Anweisungen Karl Liebknechts zu verschlüsseln, kann hier nicht geklärt werden.

29 „und Eckigkeit“: war gestrichen, ließ sich aber entziffern.

30 Karl Liebknecht schrieb auf einem Briefbogen der Haftanstalt Luckau, betitelt mit: „Königliche Strafanstalts-Direktion“, der mit Erklärungen zur Besuchsregelung und zu den Bedingungen des Schriftverkehrs der Häftlinge mit ihren Angehörigen versehen ist.

benutzen dürfen. Vielleicht schickst du in einiger Zeit einiges – etwa so, wie das letzte Mal in die Untersuchungshaft.

Der Spazierhof ist sehr gross; jenseits der Mauern sieht man Bäume u. andre erfreuliche Dinge (auch eine merkwürdige backstein-gothische Kirche mit Riesen-Schiff – vgl. Prenzlau!),<sup>31</sup> auf dem Hof ein Birnbaum und Gartenanlagen (Gemüse u. Blumen – Stiefmütterchen, Primeln)[.] Natürlich marschier' ich in der

#### *Randbemerkungen Seite 3*

Oben fehlt ungefähr ein Satz, säuberlich herausgeschnitten.

Am linken Rand:

Auch *schreiben* dürfen *nur*: Frau, Kinder, Geschwister. Die *Kinder küsse ich vielvielmals*. Ich vertraue, dass sie brav und lieb sein werden; und fleissig. Und dass sie um mich keinen Sums machen werden.

Dieser Abschnitt wurde vom Herausgeber leicht verändert, dann an das Ende des Briefes gesetzt.

#### *Seite 4*

Colonne. Ihr dürft mir – so wie ich euch – vierteljährlich nur 1mal schreiben; in Ausnahmefällen – bei dringlichen Familiensachen u. s. w. auch ausserdem – aber mit dem durch die Notwendigkeit gebotnen Maass.<sup>32</sup> Ähnlich ists mit den Besuchen. Hoffentlich höre ich recht bald und Gutes von Dir und den Kindern. Jedenfalls keine Sorge um mich. Von 1460 Tagen sind schon bald 38 herum, d. h. rund  $\frac{1}{38}$ , d. h. etwa die „Wurzel“ von 1460.

Hast du die 2 Landtagsmappen im Arrest (Lehrterstr.) abgeholt? Auf sie hab besonders acht. Es sind darin auch mehrere kleine Fetzchen. Der Herr Unteroffizier Beckers versprach mir, sie zu verschnüren. Dass mir nur nichts verloren geht.

Es folgt ein Abschnitt von neun Zeilen, der durchgestrichen und damit unleserlich gemacht wurde.

#### *Randbemerkungen Seite 4*

Unten auf der Seite, am Ende des geschwärtzten Abschnitts:

Leni<sup>33</sup> sag, dass der große Kreis keineswegs für sie geeignet ist. Bobbi<sup>34</sup> soll auf seine Puppen sehen; den Schmetterlingskasten wird ihm wohl Otto<sup>35</sup> zu Weihnacht

Dieser Satz wird am linken Rand fortgesetzt:

geben. Ich erwarte, dass auch mit Käthe alles im Lot ist – sie bekam doch

31 Diese Bemerkung setzte Karl Liebknecht zwischen die Zeilen in den Text.

32 „aber ... Maass“: Dieser Zusatz wurde nicht in die Veröffentlichung übernommen.

33 Leni: Auf S. 75 bezeichnet der Herausgeber „Lene“ als Decknamen für Leo Jogiches (Pfemfert, 1919).

34 Bobbi: Häufig Robert Liebknecht, zweiter Sohn aus der ersten Ehe.

35 Otto: Ein Bruder von Karl Liebknecht.

meinen Brief? – Von den Tauben- u. Hühnerfedern mag Maus<sup>36</sup> einen Teil an Lotte, Poch und Mucki abgeben. – Ich *küsse und umarme dich*, mein Herz, *vielvielmals* – bald auf Wiedersehen – tausend Grüße Dein Karl

Oben, auf dem Kopf stehen:

Leni-Mausi soll fleissig klavierspielen.

Wie auf Seite 3 fehlt auf Seite 4 oben ein Stück, das einen oder zwei Sätze umfaßt haben könnte. So weit der Brief von Karl Liebknecht.

Der Herausgeber Franz Pfemfert verspricht zwar auf der letzten Seite der Ausgabe von 1919, alle vorgenommenen Auslassungen im Text durch vier Punkte zu markieren, hat sein Versprechen aber zumindest für diesen Brief nicht eingehalten.

Der Begleitbrief von Kurt Rosenfeld zu beiden Schreiben an die Staatsbibliothek lautet:

Berlin NW 7, den 31. 10. 1921

Sehr geehrter Herr Ministerialrat!

Erst jetzt bin ich in den Besitz eines Briefes von Karl Liebknecht gelangt. Sie wollen daher entschuldigen, daß ich mein Versprechen erst heute einlöse. Außerdem sende ich Ihnen einen Brief Rosa Luxemburgs, den sie mir während des Krieges geschickt hat. Ich bitte Sie, beide Briefe der Staatsbibliothek zu übergeben und den Empfang zu bestätigen. Ergebenst Kurt Rosenfeld

Der Briefumschlag trägt die Adresse: „Herrn Ministerialrat Dr. Finkelnburg, Wilhelmstr. 65, Justizministerium“ und den Vermerk „Einschreiben“, alles in der Handschrift von Kurt Rosenfeld. Daß es sich um *eine* Sendung handelt (bei allen drei genannten Briefen, dem von Rosa Luxemburg, dem von Karl Liebknecht, dem Begleitschreiben von Kurt Rosenfeld), geht aus der Kennzeichnung der Staatsbibliothek hervor: alle Briefe wurden mit dem Stempel „acc. Darmst.“ und dem handschriftlichen Vermerk „1921/115“ versehen.

Rosenfelds erster Brief an Finkelnburg wurde von der Staatsbibliothek mit dem Stempel „acc. Darmst.“ und dem handschriftlichen Vermerk „1920/414“ gekennzeichnet.

Berlin NW 7, den 2. 2. 1921

Sehr geehrter Herr Ministerialrat!

Auf Ihr Schreiben vom 31. v. M. erwidere ich Ihnen, daß ich ein Schreiben von Karl Liebknecht besorgen werde. Seine Frau hat mir zugesagt, ein solches zur Verfügung zu stellen. Sobald ich es erhalte, sollen Sie es haben.

Wenn ein Interesse daran besteht, könnte ich auch Schreiben Rosa Luxemburgs und Haases<sup>37</sup> beschaffen.

Ihre Mitteilungen über die Gefängnisreformen interessieren mich sehr, und ich danke Ihnen bestens. Ich würde mich gerne über die geplanten Reformen mehr informieren, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir

36 Maus: Häufig Vera Liebknecht, Tochter aus der ersten Ehe.

37 Haase: Hugo Haase, Rechtsanwalt, SPD-Mitglied, 1897–1906 und 1912–1918 MdR, 1911–1916 einer der Vorsitzenden der SPD, 1917 einer der Vorsitzenden der USPD.

mitteilen wollten, ob und wie ich mich über den Verlauf der Reformarbeiten unterrichten kann. Mit Gruß! Ihr ergebener Kurt Rosenfeld

In Kurt Rosenfelds erstem Brief wird ein Geschehen angekündigt, das dann stattfindet, von einem zweiten Begleitbrief kommentiert, der sagt, daß das Geschehen stattfindet. Bemerkenswert ist daran die Interpretationsmöglichkeit, die beide Schreiben erlauben: Rosenfeld und Finkelnburg hatten keinerlei Zweifel am dokumentarischen Wert eines Briefes von Karl Liebknecht. Es mag Rosenfelds Bescheidenheit gewesen sein (er selbst in der Rolle des Adressaten), die ihn den Brief Rosa Luxemburgs nebenbei erwähnen läßt – daß eine biographische Einzelheit aus dem Leben Karl Liebknechts atmosphärisch ausgeführt wird, wird zum Überdauern des Luxemburg-Briefes wohl auch beigetragen haben.

Der unter der Bedingung der Gesellschaft des Liebknecht-Briefes dem Justizministerium und dann der Staatsbibliothek zugegangene Brief Rosa Luxemburgs ist, wie das Schreiben Karl Liebknechts und die Begleitbriefe, in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin öffentlich zugänglich; es handelt sich hier nicht um eine zufällige Entdeckung, wie es der Fund in einer Privatbibliothek gewesen wäre.

Im Brief Rosa Luxemburgs wird leicht vage von einem ihrer Projekte gesprochen: mit Franz Mehring plante sie die Zeitschrift „Die Internationale“, die erste Ausgabe wurde im April 1915 herausgegeben. An den angekündigten Fraktionssitzungen der SPD in der Zeit vom 2. bis 4. 2. 1915 ist besonders ein Antrag gegen Karl Liebknecht hervorzuheben, für den, wegen seiner Ablehnung der Kriegskredite, der Ausschluß aus der Partei gefordert wurde; dieser Antrag wurde aber zurückgezogen.

Deutlich wird Rosa Luxemburgs Fähigkeit, ihren Anwalt in die Parteidiskussionen mit hineinzunehmen. Indem sie hier Freunde und dort Feinde ausmacht, deren Motivationen in Betracht zieht und das Skandalöse ihres Verhaltens nur zu genau durchschaut, wie sie auch die Schwächen ihrer Verbündeten bis ins Detail kennt, wird ein Bild der rastlos tätigen Politikerin entworfen – mit der Einladung an ihren Adressaten, Kenntnisse und Tätigkeit mit ihr zu teilen, hat Rosa Luxemburg Kurt Rosenfeld ein Mittel gegen Depressionen verabreicht, das einzige, an das sie selbst glaubt.

Karl Liebknechts Brief, der erste, den er nach seiner Verurteilung im Prozeß von 1916 aus dem Zuchthaus Luckau schrieb, sieht zunächst privat aus. Sophie Liebknecht wird beruhigt, die Kinder werden geküßt, die Lebensumstände in der Zelle als zivil geschildert. Aber Sophie Liebknecht hatte einen Besuchstermin in Berlin nicht einhalten können, und die Weitergabe von Informationen und Arbeitsanweisungen wird eine Notwendigkeit gewesen sein. Die zu Spekulationen geradezu auffordernden Randbemerkungen am Dokument, der fehlende Zusammenhang des Briefes, möglicherweise zur Verwirrung des zensurierenden Beamten so inszeniert, legen den Schluß nahe, daß noch weitere Themen als die Ortschaft Luckau aus der Perspektive der Haftanstalt besprochen wurden.

Der sowieso fragmentarische Charakter von Briefen wird von Karl Liebknecht dahingehend erweitert, daß er die Briefform benutzt, um kleine Fragmente in seinen Text einzustreuen, die unterschiedliche Adressaten haben; wie er auch seine Frau auf die „Fetzchen“ in den Akten hinweist, die er nicht verloren sehen möchte, stellt er selbst Satzketzen her.

Luxemburg-Briefe werden allgemein anscheinend eher unverhofft entdeckt, wie beispielsweise die Briefe von Rosa Luxemburg an Paul Levi, und ebenso zufällig übersehen, das ist eine ihrer bemerkenswerten Eigenschaften. Da bemüht sich der Anwalt der Ermordeten neben seiner Tätigkeit als Mitglied des Reichstags in Berlin sehr, dem Dokument seinen Bestand zu sichern; daß ihm das zunächst nur im Zusammenhang mit einem Brief von Karl Liebknecht möglich ist, ist eine Klippe zum Vergessen hin, die dadurch bewältigt wird, daß Sophie Liebknecht sich von einem Brief ihres Mannes „aus dem Gefängnis“ trennt.

Trotzdem haben beide auf ihrem Weg zur Archivierung Schaden genommen. Von Karl Liebknechts Brief fehlt ein Stück, auf das verzichtet werden muß; der geschwärzte Abschnitt könnte eventuell rekonstruiert werden. Bei Rosa Luxemburgs Brief wurde versucht, den Namen Franz zu streichen (Markierung in der Abschrift). Wer gestrichen hat, kann wieder nur Angelegenheit von Spekulationen sein: Rosa Luxemburg selbst oder Kurt Rosenfeld oder der Ministerialrat – festzuhalten bleibt als weitere Eigenschaft von Luxemburg-Briefen wie auch dem vorliegenden Brief von Karl Liebknecht ihre Veränderbarkeit, herausgefordert, wenn das Zeitdokument Brief etwas aussagt, was ein anderer lieber verschwiegen oder nicht weitergegeben gesehen hätte. Die nur ein einziges Mal vorhandenen Texte können gekürzt werden, sie sind Eingriffen offen. Die korrigierte Fassung ist dann die gültige, das Original kann neben der veränderten Fassung vernachlässigt werden. Das ist nicht gerade neu, Veränderungen von interessierten Personen gehören zur Geschichte von Briefen, seit diese gesammelt und herausgegeben werden, aber in seiner Selbstverständlichkeit erstaunlich.

Der Brief von Rosa Luxemburg an Kurt Rosenfeld ist vollständig, da sich die Korrektur in der Abschrift zurücknehmen ließ. Franz Mehring blieb als solcher erkennbar, aber der Brief von Karl Liebknecht, in dessen Verein Rosa Luxemburgs Schreiben überhaupt zur Aufbewahrung gelangte, ist endgültig verstümmelt. Bruchstückhaftigkeit ist anscheinend eine Eigenschaft von Briefen wie Briefsammlungen, die andere Seite des Wunsches, eine vollständige Ausgabe z. B. von Rosa Luxemburgs Briefen in den Händen zu halten.

Der durch die Randbemerkungen vervollständigte Brief Karl Liebknechts ist in größerem Maße als die veröffentlichte Fassung ein Dokument des Druckes, unter dem der Autor lebte – die Zerrissenheit des Briefes in viele angeforderte Aktionsstränge ist unentwirrbar mit der Sorge um Frau und Kinder gemischt, und nur Unvollkommenheit und Unabgeschlossenheit des Textes können garantieren, daß zumindest ein Teil der Informationen sein Ziel erreicht.

Die verlässlichsten Institutionen in bezug auf das Ideal der Vollständigkeit sind doch die bestückten Archive, mit deren Fähigkeiten zum Überdauern der Anwalt Kurt Rosenfeld rechnete.

Rosa Luxemburgs Briefe haben, obwohl auch ihren Gefängnisbriefen mit der Lektüre des zensierenden Beamten eine bestimmte Öffentlichkeit zuteil wurde, ihren privaten Charakter behalten und sind deshalb auch für die heutigen Leser als Zeugnisse einer kompromißlos behaupteten Identität angesichts zerstörerischer Bedingungen von Wichtigkeit. Das gilt auch für den Freundschaftsbrief an Kurt Rosenfeld.